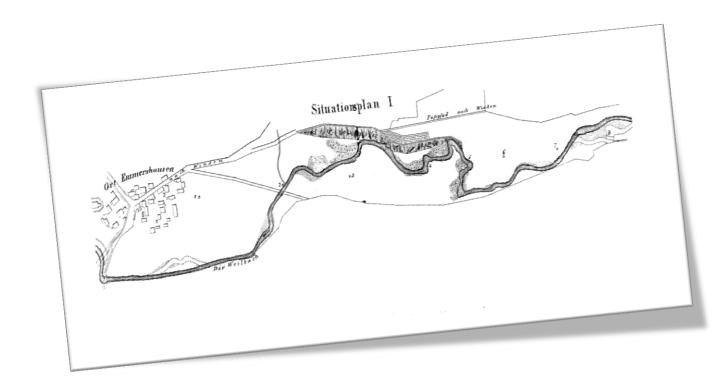
"Die wilde Weil"

Die Teilbegradigung des Weilbachs in der Gemarkung Emmershausen im Jahre 1856

Von Wolfgang Ettig



Erschienen in: Weilroder Hefte für Geschichte, Volks- und Familienkunde, Heft Nr. 19 (2018)

DIE WILDE WEIL

Die Teilbegradigung des Weilbachs in der Gemarkung Emmershausen im Jahre 1856

Von Wolfgang Ettig

Der Artikel basiert auf einem Bericht aus dem Wochenblatt des Vereins für nassauische Land- und Forstwirte. [No. 14, April 1858]

Beim Durchblättern der ersten Jahrgänge des Usingen Anzeigers fällt auf, dass sich die Thematik der Flächen-Konsolidation durch zahlreiche Ausgaben ziehen. Die Belange an der Zusammenlegung von Gewannstücken (Flurbereinigung) spaltete die Bauernschaft im Usinger Land. Ein durchgängiges Interesse an dieser Art der Modernisierung herrschte allerorts noch nicht vor; es gab Meinungen in alle Richtungen. "Eure Landsleute da drüben auf dem Westerwalde denken ganz anders; die haben größtenteils schon vor 20, 30 und mehr Jahren im Consolidieren gewetteifert und freuen sich jetzt der selbstbereiteten Wohltaten, wofür ihnen zudem Kinder und Kindeskinder dankbar sind", erkannte ein Leser in einer schriftlichen Eingabe. 1, Jeder denkende und rechnende Landmann welchem das Wohl seiner Familie und der Gemeinde am Herzen liegt, muss für die Consolidation stimmen und dahin wirken, dass durch geregelte Zustände seines Eigentums, durch Anlage von Wege, Be- und Entwässerungen seiner Ländereien dieselben den höchsten Ertrag bringen." bemerkte ein Anderer. ² Zwar stimmten die Landbesitzer in diversen Gemeinden in der Sache, die Grundstücke vorbehaltlos und nutzvoll zusammenzulegen schon einmal im Jahre 1860 ab, doch wie so oft kam man zu keiner befriedigenden Einigung. In den meisten Fällen herrschte immer noch der Vorbehalt: "...das Hab ich ist besser als das Hätt ich!" Dabei hatte das Amt Usingen zu jener Zeit durchaus Muster gelungener Konsolidierungsmaßnahmen vorzuweisen. "Man sende Deputationen in die Gemeinden Emmershausen und Gemünden! Und frage ob die Leute wieder den alten Zustand ihrer Felder herstellen wollen? Die Antworten, die sie erhalten, werden das beste Heilmittel für ihre verkehrten Ansichten sein!"3 So wurde den Zauderern entgegengehalten. Das Situationsbild der Weilwiesentäler zur damaligen Zeit stellte sich, angefangen von Reifenberg über Emmershausen bis hin nach Weilburg, in etwa wie folgt dar: Das Bachbett schlängelte sich in hunderten Winkeln und Schlaufen durch die Täler. Sümpfe, Inseln, Bäume und Sträucher zierten die "Wiesen", sofern man sie überhaupt als solche bezeichnen konnte. Sie waren nur mit Mühe zu bewirtschaften, keine Zu- und Abfuhr; lange schmale Streifen mit großen breiten Furchen stellten die Parzellen dar. Und nach jedem Hochwasser veränderte sich die Sicht auf die Dinge.

Emmershausen als Vorreiter der Weiltal-Konsolidierung

Bereits schon im Jahre 1856 beschloss Emmershausen unter Vorsitz des Bürgermeisters Johannes Bangert (Amtszeit 1850 bis 1860)⁴ als erste Gemeinde ihre gesamte im Weiltal gelegene Gemarkung zu konsolidieren. Anlass hierzu gaben die in den Jahren zuvor immer wieder erlebten starken Verwüstungen des bei Fluten sehr reißenden Weilbaches. Die heutigen Stände sind selbst bei "Hochwasser" wohl nicht zu vergleichen mit den Mengen, wie sie vor rund 160 Jahren von der Weil in Richtung Lahn getragen wurden. Man war zu jenen

¹ Usinger Anzeiger Nr. 1, 1867.

² Usinger Anzeiger Nr. 19, 1868.

³ Ebd

⁴ Kaethner: Weilrod, S. 133.

Zeiten daran gewöhnt, dass sich nach starken Regenfällen oder der Schneeschmelze Veränderungen des Bachbettes einstellten – wobei oft ganze Wiesenparzellen weggerissen oder zu einer Sandbank umgewandelt wurden. Aus diesem Grund maßen die Besitzer ihren im Weiltal gelegenen Wiesenstücken auch keinen sonderlichen Wert zu. Doch im Juni des Jahres 1856 verlegte sich das Bachbett der Weil oberhalb des Wehres der Etzauer Mühle infolge starken Gewitterregens derart, dass sich an dieser Stelle ein Durchbruch ereignete, die Wassermassen das alte Bachbett ganz verließen und stattdessen einen neuen Wasserweg bildeten, dessen Sohle rund sechs Fuß⁵ (~1,90 Meter) unter der Wiesenfläche und neun Fuß

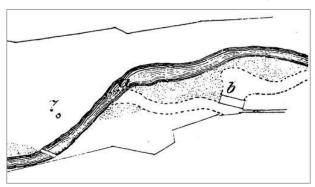


Abb.1: Altes und neues Weiltalbett

(~2,80 Meter) tiefer als die Sohle des alten Bachbettes war. Derartiges hatte man lange Zeit nicht erlebt. Das alte Wehr (b, siehe Abb. 1) lag folglich trocken, so als wenn dort niemals Wasser geflossen wäre. Bei der Schadensbegutachtung wurden Verwüstungen und Überschwemmungen von durchschnittlich 24 Meter Breite festgestellt. Dies war scheinbar der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte und man sich gezwungen sah, auf lange Frist geeignete Maßnahmen zu ergreifen.

Noch im Jahre 1871 schrieb der Usinger Lehrer Friedrich Christoph Seibert (*1825, †1917) in einem Essay über die Weil: "Früher bestanden viele Wehre, eigens zur Bewässerung angelegt und von Wiesenmeistern unterhalten. Diese Anlagen aber leisteten den Überschwemmungen Vorschub und steigerten sie oftmals zu wahren Sündfluten. Ganze Wiesengründe bedeckten sich fußhoch mit Sand, Brücken schwammen fort, Kirchen und Schulen mussten oft wochenlang ausgesetzt und Feldarbeiten verschoben werden. Dabei erhöhte sich das Bett des Baches stellenweise, dass manche Orte stets Wasser in den Kellern hatten." So geschehen in Weilmünster. "Dort mussten von Zeit zu Zeit die Keller erhöht werden, weil sowohl der Bleidenbach als auch die Weil sich erhöhten, durch den vielen Sand der in ihren Betten liegen blieb."⁷

Den Emmershäusern war diese Phänomen der Hochwasserverwüstungen und "Bachbettverlagerungen" wohlbekannt. Es musste etwas geschehen. Zumal die Wiesenstücke, die nicht richtig - stellenweise auch gar nicht mehr - bewässert werden konnten, von Jahr zu Jahr an Wert verloren. Ältere Emmershäuser Bauern erinnerten sich, dass in der Vergangenheit Wiesen, die ausreichend bewässert und gepflegt, für durchschnittlich 6 Gulden (Florin) per Quadratrute verkauft werden konnten. Mit dem Verfall der Bewässerung sank der Preis bis zum Jahr 1838 auf 4 Gulden, bis zum Jahr 1841 auf durchschnittlich 1 Gulden und 48 Kreuzer. Im Jahr 1856 war der Wert per Rute gar bis auf 34 Kreuzer gesunken. Im Dorf lebten zu dieser Zeit 78 Familien, insgesamt umfasste der kleine Ort rund 347 Einwohner.⁸

Die Gemeinde kam nach einer Begehung der Weilwiesenauen zwischen Emmershausen und der Etzauer Mühle zu dem Ergebnis, dass der durch die beauftragte Kommission aus Idstein zunächst ins Auge gefasste Beschluss, den Bachlauf (siehe Situationsplan I) nur in Teilen zu regulieren, nicht angenommen werden sollte. Die Gemeindevertretung protestierte und äußerte den Wunsch, das neue Bachbett so zu regulieren, dass der Bachlauf zugleich die

⁵ Ab 1817 wurde das Längenmaß in Nassau vereinheitlicht, den Berechnungen liegt daher vermutl. der "Nassauische Werkfuß" (0,314 Meter) zugrunde. Ab 1851 beruhte die Längenmessung auf dem metrischen Prinzip. Alternativ hierzu der Feldschuh (50 cm) der für Feldmessungen angewandt wurde.

Seibert: Vaterländisches Volksleben. In Usinger Land Nr. 5, Sp. 88.

⁷ Weilmünsterer Kaplaneibuch von 1791.

⁸ Weilroder Heft Nr. 4, S. 289. Bierwirth: "Die Bevölkerungsentwicklung der 13 Ortsteile Weilrods".

Grenze zwischen den Emmershäuser Wiesen gegen den angrenzenden Wald der Gemeinde Gemünden bilden sollte (siehe Abb. 4, Situationsplan II). Ein Teil der Emmershäuser Wiesenbesitzer hingegen war der Meinung, man solle den alten Weilverlauf beibehalten. Es wurde befürchtet, dass bei großen Fluten beim Weilübergang am Mühlweg ein Durchbruch zu befürchten sei (Abb. 4, Situationsplan II, Punkt c). Der damalige Projektierer und ausführende Bauassistent Petsch aus Idstein konnte jedoch die Bedenken zerstreuen. "Zwischen Punkt c und d werde die Weil durch Ausgrabung von durchschnittlich 6 Fuß [~1,90 Meter] Tiefe ein stärkeres Gefälle erhalten, zudem werde eine Gestückmauer von 3 Fuß [~0,90 Meter] Höhe ausgeführt (Abb. 2). Ein Durchbruch sei also unmöglich". So stimmte man also für die Durchführung des Projektes. Die Vorteile, die durch die Verlegung des Weilbachs für den gesamten Wiesengrund entstanden, räumten die Vorbehalte aus.

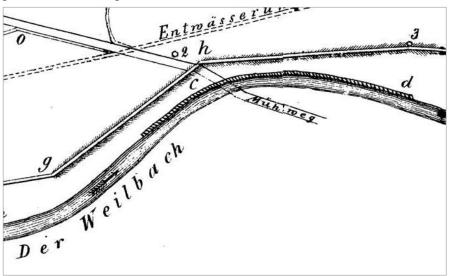
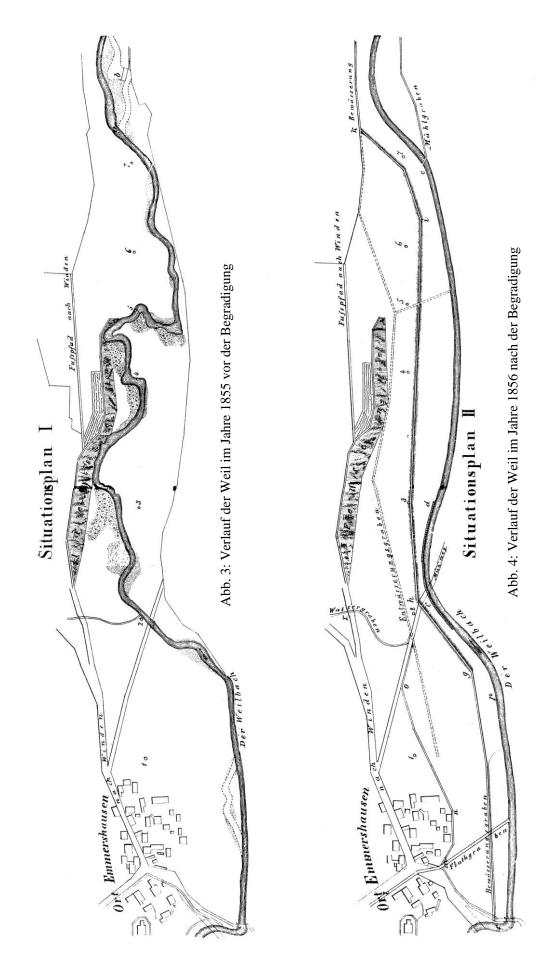


Abb. 2: Geplante "Gestückmauer" zur Erhaltung des Bachverlaufs

Mit dem Schritt hin zu einem solch großen Bauvorhaben, kamen auf die kleine Gemeinde hohe Kosten zu. Falls der "Umbau" im Nachhinein dennoch Probleme mit sich brachte, würden andere Gemeinden von derartigen Maßnahmen – welche jedoch Zug um Zug notwendig waren – abgeschreckt. Daher gab die Herzogliche Verwaltung in Usingen, ausführender Amtmann war Friedrich Müller (Amtszeit 1854 bis 1865)⁹, zusätzlich beim Direktorium des "Verein nassauischer Land- und Forstwirte" ein Gutachten in Auftrag. Hier war man zunächst auch der Meinung, dass eine Belassung des Bachbettes in seiner früheren Lage mit den erforderlichen Korrekturen eher ratsam sei. Auch in diesem Fall konnte sich Bauassistent Petsch mit seiner Argumentation durchsetzen, dass nur der spezielle Wiesenbau in Verbindung mit der Bachverlegung zum gewünschten, nachhaltigen Resultat führen würde. Scheinbar war Emmershausen eine der ersten Gemeinden in der Region, die seinerzeit die Wasser- und Wiesenbauten vor der Gewannteilung, Verlosung und Parzellenausweisung, wie sie bei Konsolidierungsmaßnahmen üblich waren, ausführte.

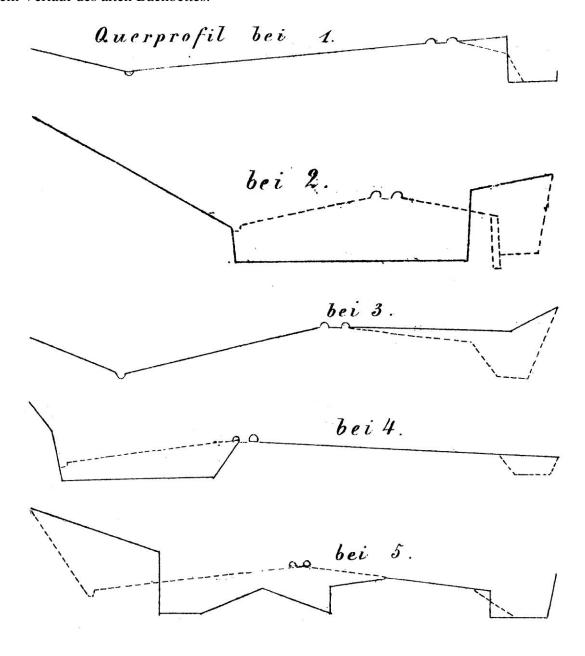
-

⁹ Kaethner: Usingen, S. 299.



Die durchzuführenden Arbeiten waren in der Tat nicht unerheblich. Die gesamte Fläche betrug einschließlich des alten Bachbettes und der Versandungen 2.402 Quadratruten; zieht man davon die unbrauchbare Fläche (Sandbänke, Bachbett, etc.) von 403 Quadratruten ab, bleiben als vorhandene jedoch eher unwirtschaftliche Wiesefläche 1.999 Quadratruten. Doch nach dem Bau wies (nach Abzug des Bachlaufes) die neugewonnene Fläche nun vorzügliche Wiesen von 2.199 Quadratruten aus, was einen Zugewinn von 200 Quadratruten ergab.

Aus den nachfolgenden Gelände-Querprofilen lässt sich erkennen, wie die ursprüngliche Topographie (durchgehende Linie) hin zur neuen Geländeformation (gestrichelte Linie) verändert wurde. Die Zeichnungen sind in ihren Winkeln und Geraden nicht maßstabsgerecht, zeigen aber die Niveau-Unterscheide anschaulich. Bei Ausführung der Be- und Entwässerungsgräben wurde darauf Rücksicht genommen, sich dem Terrain so gut wie möglich anzugleichen, um so möglichst große Wiesenflächen zu erhalten, was später eine leichtere Be- und Entwässerung ermöglichte. Der Entwässerungsgraben folgt größtenteils dem Verlauf des alten Bachbettes.



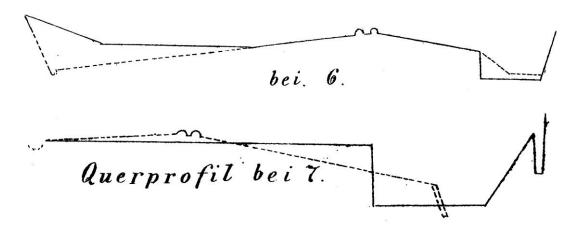


Abb. 5: Gelände-Querprofile 1-7, wie sie sich in Situationsplan I & II vor und nach den Arbeiten darstellen. Die gestrichelte Linie entspricht dem neuen Niveau

Bei der Planung des neu anzulegenden Bachbettes nahm man auf den früher vorgekommenen Höchstwasserstand Rücksicht und bestimmte hiernach Breite und Tiefe des neuen Laufes. Die hierdurch gewonnene, stellenweise sehr gute Erde wurde zur Auffüllung und Nivellierung des alten Weillaufes verwendet. So konnten neue Wiesenflächen entstehen.

Die Gesamtkosten (Erstellung des neuen Bachbettes, Be- und Entwässerungsgräben und des Wiesenbaus) beliefen sich auf den stattlichen Betrag von 4.150 Gulden (was 1 Gulden 53 Kreuzer pro Quadratrute entsprach). Inwieweit die Gemeinde in der Lage war, eine derartige Summe aus Eigenmitteln bereitzustellen, ist nicht verifiziert. Eine Möglichkeit der Finanzierung war die Kapitalbeschaffung durch Aufnahme einer Hypothek auf das zu bebauende Areal. 10 Allerdings, so scheint es, verfügte die Gemeinde über Finanzmittel. Im Jahre 1852 kauften die Emmershäuser das sogenannte Stiftsgut vom "Centralstudienfonds". 11 Bereits ein Jahr später erwarb man für rund 90 Gulden die gewölbte Brücke. 12 Die beachtlichen Ausgaben für die Weilbegradigung flossen größtenteils in die Gemeinde zurück, denn die Hauptarbeitsleistungen wie Erdarbeiten, Steinbrechen, Steinanfuhr etc. wurden durch die Emmershäuser Bürger selbst getätigt. Doch diese im Tagelohn bezahlte "Eigenleistung" unterstand einem Reglement. Zur Aufbringung der Tagelöhner wurde folgendermaßen verfahren: Der Bauassistent bestimmte im Einvernehmen mit dem Feldgericht mit wieviel Mann ein Distrikt bearbeitet werden sollte. Bei jedem Wiesenstück hatte immer der Eigentümer mit seinen großjährigen, männlichen Hausgenossen das Vorrecht der Ausführung der Tagelohnarbeit. Die fehlenden Tagelöhner wurden von dem Bauassistenten der Reihe nach aus einer vom Feldgericht aufgestellten Liste ergänzt. Diese Liste enthielt alle Bewohner des Ortes aus armen Verhältnissen, die dem Grade ihrer Dürftigkeit nach aufgeführt waren. Die Tagelöhner wurden am Ende einer jeden Woche ausbezahlt.¹³

7

.

¹⁰ Wissmann: S. 30.

¹¹ HStAW 211, Nr. 11347. "Verpachtung des vormaligen Stiftsgutes zu Emmershausen, Verkauf an die Gemeinde und Verteilung unter die Einwohner" [vgl. Kaethner: Weilrod, S. 123].

[&]quot;Centralstudienfonds": Da sich das Herzogtum aufgrund seiner wirtschaftlichen Schwäche keine eigene Universität leisten konnte, schloss Herzog Wilhelm I. mit dem Königreich Hannover einen Staatsvertrag ab, der es Nassauern erlaubte, in Göttingen an der Georg-August-Universität zu studieren. Im Zuge dessen erfolgte am 29. März 1817 die Gründung des "Nassauischen Centralstudienfonds". Dieser mit Grundkapital, bestehend aus Grundstücken, Wäldern, Hofgütern und Wertpapieren, ausgestattete Studienfonds sollte sein Vermögen fortan durch Erwirtschaftung vermehren und allen nassauischen Studenten ein tägliches Mittagessen in Göttingen finanzieren.

¹² Amtsblatt für die Amtsbezirke Idstein...Usingen, Jg. 1853 vom 27. Juni [vgl. Kaethner: Weilrod, S. 124].

¹³ Wissmann: S. 28-29.

Die Umleitung des Bachbettes entlang der Gemündener Grenze machte es erforderlich, dass 180.000 Kubikfuß harter Fels gesprengt werden musste. Die gewonnenen Natursteine fanden nicht nur Verwendung beim Bau der vorgesehenen Gestückmauer (5.000 Kubikfuß), sondern waren auch willkommener Baustoff im Dorf. Bleibt zu erwähnen, dass die Gesamtbauzeit lediglich drei Monate dauerte. Klaglos war man mit dem Erreichten, denn – so heißt es – ...keine Stimme in der Gemeinde wurde laut, welch einen Tadel über die Konsolidierung sprach; vielmehr ist es ein Vergnügen zu sehen, wie die Bewohner von Emmershausen stolz auf ihren Wiesengrund sind. So wurde denn auch die Vollendung des Projektes durch ein Kirchweihfest im "neuen" Wiesental gebührlich gefeiert. Leider finden sich in den noch vorhandenen Emmershäuser Gemeindeunterlagen keine weiteren Hinweise auf die Festlichkeiten. Dass aber die Gemeinde mit dem Ergebnis zufrieden war, zeigt sich an der Tatsache, dass sie seinerzeit beschloss, den Bau weiter abwärts bis zur Gemarkungsgrenze fortzusetzen. Die angelegten Wiesen mussten für die Zukunft durch einen aus der Gemeindekasse bezahlten "Wässerer" unter Kontrolle des Feldgerichts gewässert werden.





Abb. 6: Teilabschnitt des beschriebenen Weiltals (2018)

Abb. 7: Teil des begradigten Bachbett der Weil (2018)

Die Wolkenbrüche, Hoch- und Schmelzwasser der folgenden Jahre sollten der Emmershäuser Wohnbevölkerung in Bezug auf den Weilbach – jedenfalls in ihrer Gemarkung – keine großen Sorgen mehr machen. Das Wasser floss in geregelten Bahnen, auch wenn es ab und an einmal über die Ufer trat. Selbst dem großen Unwetter im Jahre 1894 hielt die Regulierung stand. Während Dorf, Wiesen und Felder stark geschädigt wurden, richtete der Weilbach in den Auen keinen Schaden an. Obgleich diese nicht verschont blieben, denn die Last, welche die Fluten mit sich führten, lagerten sich auf manch guter Wiese des Weilbachtals ab.¹⁴

¹¹

¹⁴ Emmershäuser Chronik des Jahres 1894. Weilroder Heft, Nr. 15, S. 36.

Literatur/Quellen:

Amt Usingen: Urkunden zu Rechnungen der Gemeinde Emmershausen (1856).

- ---: Rechnungen der Gemeinde Emmershausen 1856.
- ---: Rechnungs-Überschlag der Gemeinde Emmershausen für das Jahr 1856.

Bonnet, Rudolf: Die Lehrer des Kreises Usingen. Neustadt 1965.

Emmershausen: Urkunden zur Rechnung der Consolidationsmasse zu Emmershausen (1856 bis 1859).

Ettig, Wolfgang: Badespaß im Usinger Land. Schmitten 2017.

Kaethner, Rudi u. Martha: Weilrod – Die Geschichte von dreizehn Taunusdörfern. Weilrod 1987.

---: Usingen – Menschen und Ereignisse aus der Geschichte einer kleinen deutschen Stadt. Usingen 1981.

Verordnungsblatt d. Herzogtums Nassau. Wiesbaden 1830. S. 24 (Zweck und Vorteile der Güterconsolidation).

Verordnungsblatt d. Herzogtums Nassau. Wiesbaden 1851. S. 351 (Maß- u. Gewichtsordnung v. 12.12.1851).

Weilroder Heft Nr. 4, Weilrod 1989; Nr. 15. Weilrod 2010.

Wissmann, Th.: Über das Consolidationswesen im Herzogtum Nassau. Wiesbaden 1853.

Wochenblatt des Vereins nassauischer Land- und Forstwirthe. Jg. 1859.

© Wolfgang Ettig/Treisberg [Erschienen in "Weilroder Hefte für Geschichte, Volks- und Familienkunde, Heft Nr. 19". S.36-47. Weilrod 2018]

Für wissenschaftliche Zwecke der Heimatforschung, unter Angabe der Urheberschaft frei nutzbar, nicht jedoch kommerziell. Autor: Wolfgang Ettig, Leiweg 22, 61389 Schmitten-Treisberg, Tel. 06084-959899.

Email: archiv@mein-treisberg.de, www.unser-usinger-land.de

Treisberg im Web: www.mein-treisberg.de